

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 9.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 26. Februar 1915.

Inseratspreis für die vierteljährliche 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Benkenwall 9. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Fabian Knoch †.

Untern 8. Januar d. J. schrieb der Kollege Knoch an die Geschäftsstelle des Verbandes:

„Befinde mich nun eine schöne Strecke hinter Kuno. Haben eben Quartier bezogen. Alles kleinere Gruppen, die auf einzelne Geschäfte verteilt sind. Kleine, armelige Bauernhäuschen. Die Insassen ehrliche, nette Leute. Bewohne mit noch fünf Kameraden ein Stübchen. Ein Kamerad kann polnisch und geht so die Sache famos. Wir bezahlen alles reiblich, denn die Leute haben selbst nichts. Es wird noch einige Tage dauern, bis wir ins Treffen kommen. Draußen auf der Hauptstraße führen sie eben wieder etwa 3000 gefangene Russen vorbei.“

Auf frohes Wiedersehen
Euer F. Knoch.

Es war das letzte Schreiben, das wir von Knoch selbst erhielten. Die nächste Nachricht über ihn brachte die Meldung, daß er als erster Angestellter unseres Verbandes, am 28. Januar d. J. den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Er hat damit das Los seines Zwillingsbruders Sebastian geteilt, der am 28. Oktober v. J. bei Arras den Heldentod fand.

Kollege Fabian Knoch verfiel seit dem 16. Juni 1918 in unserem Verbande den Posten des Bezirksleiters für Nordostdeutschland, mit dem Sitz in Danzig. Das Vertrauen des Zentralvorstandes berief ihn zu diesem schwierigen Amt, in der Erwartung, daß es dem unverwundlichen Arbeiter und dem nie versagenden Idealismus Knochs gelingen werde, auf dem für die Gewerkschaftsarbeit so feindlichen Boden, unserem Verbande eine weitere Ausbreitung zu sichern. Mit frohem Mut hat Kollege Knoch trotz aller Schwierigkeiten unermüdet gewirkt, so daß er die Früchte seiner Arbeit schon bald zu ernten hoffte. Da kam der Krieg der alle Hoffnungen zerstörte, und der unseren arbeitsamen Kollegen selbst für immer seiner Tätigkeit im Verbande entriß.

Am 15. September 1887 zu Büchenau bei Bruchsal in Baden geboren, verlor Kollege Knoch im Alter von vier Jahren seine Eltern, die sich in einem Zeitraum von zwei Jahren im Tode folgten. Bei Verwandten aufgewachsen, erlernte er in Bruchsal das Schreinerhandwerk. In Mannheim wurde er 1904 Mitglied des Verbandes. Seine Feuerverkauf als Gewerkschaftler erhielt er 1905 beim bekannten Kampf im Kölner Schreinerhandwerk. Als Wanderbursche verschlug ihn das Schicksal nach Wilhelmshaven, Kiel, Nürnberg, München, Zürich, Hamburg, wo er überall Gelegenheit fand, sich für den Verband zu betätigen. Mit ihm ist ein überzeugter christlicher Gewerkschaftler hingegangen, dem keine Enttäuschung von dem einmal als richtig Erkannten abbringen konnte.

Seiner Person und seiner Tätigkeit wird allezeit in unserem Verbande, besonders aber in seinem engeren Wirkungskreise ehrend gedacht werden.

R. i. p.

Im Reiche von Krupp und Erhardt.

Als einer der Bezirke Deutschlands, wo man, abgesehen von der erheblichen Leuerung aller Lebensbedürfnisse, vom Reiche fast gar nichts bemerkt, ist

die Kanonenstadt Essen

ihre nähere Umgebung anzusehen. Rein äußerlich betrachtet, nimmt das Wirtschaftsleben seinen normalen Fortgang. Es ist dies auch erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß die Firma Krupp in ihren Werken allein heute über 50 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Aber das ist allein. Dieses große Heer schafft nicht nur in der normalen Arbeitszeit, sondern es werden auch noch ungezählte Stunden und Doppelschichten eingelegt, und zudem wird durchweg an allen Sonntagen und Feiertagen gearbeitet.

Nicht so günstig liegen dagegen die Verhältnisse in den übrigen handwerksmäßigen Berufen. Besonders trifft dies für das Bau- und Holzgewerbe zu. Während beispielsweise im Jahre 1914 in der Stadt Essen für 375 Wohnhäuser und 646 sonstige Bauten Bauverträge erteilt waren, lag Mitte Januar dieses Jahres erst ein einziges Baugesuch vor. Hinzu kommt, daß von den im vorigen Jahre genehmigten Bauten 60 noch gar nicht in Angriff genommen sind, während 28 begonnene Bauten still liegen, größtenteils deshalb, weil die bauausführenden Unternehmer selber zu den Werken einberufen sind.

So ist es auch erklärlich, daß sich dieses Verhältnis auch auf das Holzgewerbe überträgt, namentlich deshalb, weil in diesem Jahresschlussegebiet in der Hauptsache Bau- und Holzgewerbe ausgeführt werden. Trotz alledem haben aber die

noch vorhandenen Kollegen alle Beschäftigung. Ja, zeitweise liegen mehr offene Stellen vor, als wir durch unsere Mitglieder am Ort besetzen können. Dies kommt aber daher, daß in den letzten Monaten viele Kollegen bei der Firma Krupp in Arbeit getreten sind. Infolge der kolossalen Heereslieferungen ist in dem Betriebe zunächst für die Kriegsdauer mit einem einigermaßen gesicherten Arbeitsverhältnis zu rechnen. Bezeichnenderweise befinden sich unter diesen Kollegen aber auch einige, denen das Arbeitsverhältnis bei der genannten Firma so sicher erscheint, daß sie kurzerhand aus dem Verbande ausgetreten sind. Wie beschämend müssen sich solche vorkommen, wenn sie ihren siegreich heimkehrenden früheren Verbandskollegen später gegenübersehen mit dem Bewußtsein, als Fahnenflüchtiger angesehen zu werden.

Abgesehen von einer Lohnbewegung der Stellmacher in einem einzelnen Betrieb, die durch den Kriegsausbruch leider resultatlos verlaufen ist, haben sich im ersten Halbjahr keine größeren Ereignisse innerhalb unserer Zahlstelle abgespielt. Die verhältnismäßig große Arbeitslosigkeit unter der wir schon über Jahresfrist zu leiden gehabt hatten, hielt auch noch im ersten Halbjahr des verfloffenen Jahres an. 150 Kollegen feierten bis zum Ausbruch des Krieges zusammen 1300 Tage arbeitslos. Annähernd 1500 Mk. wurden in derselben Zeit an Arbeitslosenunterstützung gezahlt.

Durch den Ausbruch des Krieges wurde die Zahlstelle sehr stark erschüttert. Schon in den ersten Tagen nach der Mobilmachung wurden allein 17 Vertrauensmänner und insgesamt etwa 200 Mitglieder einberufen. Bis heute ist die Zahl der Vertrauensmänner auf 28 und die Zahl der Mitglieder auf 300 gestiegen. Viele ledige Kollegen reisten in der ersten Befürzung in die Heimat, ohne sich abzumelden. Aber auch von diesem Schreden hatte sich die Zahlstelle sehr bald erholt und heute geht alles wieder seinen gerügten Gang.

Für Kriegsunterstützung an die Familien der einberufenen Kollegen zahlten wir bis zum Jahreschluß 4987 Mark, davon 718 Mark aus der Ortskasse. Außerdem schickten wir bis jetzt an 150 Kollegen, deren Adressen uns mitgeteilt waren, ein Liebesgabenpaket und ebenso erhalten diese Kollegen das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften von 1915 zugesandt. Um aber dauernd Fühlung mit den im Felde stehenden Kollegen zu behalten, schicken wir ihnen jetzt regelmäßig alle paar Wochen die Verbandszeitung zu, unter Beifügung von besonders wissenschaftlichen Vorträgen aus dem Leben der Zahlstelle. Das die Kollegen im Felde ein großes Interesse gerade an der Verbandszeitung haben, ist aus sehr vielen Feldpostbriefen und Karten ersichtlich, die an uns geschickt sind. Ebenso geht auch aus fast allen Schreiben der im Felde stehenden Kollegen die ernste und eindringliche Mahnung an die in der Heimat zurückgebliebenen Kollegen hervor, an der Stärkung und Ausbreitung des Verbandes mitzuwirken. Unter besonders anerkennenden Worten wird in sehr vielen Feldpostbriefen auch die Opferwilligkeit hervorgehoben, die die Kollegen durch Zahlung der Kriegsspendemarken an den Tag legen. Leider kann diese Anerkennung nur ein Teil unserer Zahlstellenmitglieder für sich in Anspruch nehmen, denn mancher Kollege hat auf diesem Gebiet noch wenig oder gar nichts geleistet. Es sei auch in diesem Zusammenhang nochmal darauf hingewiesen, daß nach dem Kriege statistische Feststellungen getroffen werden, darüber, wieviel freiwillige Kriegsspendemarken jeder Kollege geleistet hat. Bisher wurden nur 1700 Kriegsspendemarken umgesetzt.

Als ein außerordentlicher Erfolg ist die Tatsache zu verzeichnen, daß wir trotz des Krieges, wie in einigen anderen Städten, so auch in Essen am 1. Oktober vorigen Jahres die tariflich vorgesehene Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde, sowie die Arbeitszeit von 1 Stunde pro Woche durchführen konnten. Einige unliebsame Folgeerscheinungen hat dieser Vorgang leider auch gezeitigt, doch darüber reden wir vielleicht später mal.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Kriegswirkung innerhalb unserer Zahlstelle auch das Finanzgebaren ganz gewaltig beeinflusst hat. Ein Vergleich vom vorhergehenden Jahre erübrigt sich daher. An Beitragsmarken wurden 25 631 verkauft. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 13 114,90 Mk., die Ausgaben für Unterstützungen 8196,68 Mk., an die Zentrale konnte noch abgeführt werden 5 452,92 Mk.

Die Einnahme der Lokalkasse betrug ohne Kassenbestand 6 838,47 Mk., die Ausgaben für Unterstützungen 2 496,84 Mk. der Kassenbestand am Jahreschluß 9 267,61 Mk. Mögen die noch vorhandenen Kollegen trotz allem, was da kommen mag, treu zum Verbande stehen und vor allem dann auch praktisch mitarbeiten, wenn an den einen oder andern demnachst der Ruf erteilt. Sicher werden in nächster Zeit noch manche Kollegen dem Rufe unseres Kaisers folgen und zur Verteidigung unseres Vaterlandes schreiben. Wenn nun die dahem heimkehrenden Kollegen auch ihre Pflicht dem Verband gegenüber neu erfüllen, so sind wir um so besser in der Lage, auch nach dem Kriege allen Anforderungen, und deren harten unser nicht wenige, voll und ganz gerecht zu werden. Und damit erfüllen wir auch den Wunsch all der Kollegen, die hinausgegangen sind, die Rechte und Freiheiten unseres bedrohten deutschen Vaterlandes zu verteidigen.

Aus Düsseldorf. Die bei Ausbruch des Krieges im Düsseldorf Schreinerhandwerk überaus stark einsetzende Arbeits-

losigkeit war im Laufe des vorigen Jahres um ein bedeutendes zurückgegangen. Auch die Befürchtung, daß mit Beginn des neuen Jahres der sonst alljährlich mit Sicherheit zu erwartende Rückschlag kommen würde, ist glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen, da bis jetzt wenigstens von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Es ist dieses in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß durch die vielen Einberufungen zum Heeresdienst die Arbeitslosigkeit der Zurückbleibenden sich in etwa gehoben hat, andererseits aber auch dadurch, daß Schreiner in größerer Anzahl notgedrungen Arbeit in anderen Berufen angenommen haben.

Soweit die Rüstungsindustrie hierbei in Frage kommt, bietet sie den Arbeitern eine lohnende Beschäftigung, und besteht hier vorläufig keine Neigung, diese, wenn auch ungewohnte, aber sichere Arbeit mit der unsichern im alten Beruf zu vertauschen. Auch bei solchen Arbeitern, wo der Beruf hinter demjenigen des Schreinerberufs zurückbleibt, herrscht die Ansicht noch vor, daß ein Sperling in der Hand immer noch besser ist als eine Taube auf dem Dach — mit andern Worten: ein sicheres Arbeitsverhältnis mit etwas weniger Verdienst ist immer noch besser, als ein paar Tage oder Wochen im alten Beruf gearbeitet und dann wieder arbeitslos herumlaufen. Aus allem ersieht man, daß die Verhältnisse im Düsseldorf Schreinerhandwerk noch nicht die rosigsten und keineswegs als „stabil“ zu bezeichnen sind. Trotzdem sind gegenüber den ersten Kriegsmontaten Anzeichen einer Besserung vorhanden, namentlich es auch jetzt noch Betriebe gibt, die nur halbe Tage arbeiten.

Die große Verschiedenheit in der Beschäftigung bei Ausbruch des Krieges ist heute nicht mehr zu verzeichnen. Damals war es die Firma Siebel, Bauartikelfabrik in Rath, die sogar zur Wechsellagerung überging, um die Aufträge im Baradenbau bewältigen zu können. Andere Firmen wieder waren gezwungen, ihre Betriebe zu schließen. Heute ist der Baradenbau in ruhigeren Bahnen gelenkt, und auch andere Betriebe arbeiten für den Heeresbedarf. Betriebe, die vornehmlich Möbel und Wirtschaftseinrichtungen herstellen, haben teilweise ihre Lager geleert und auch neue Aufträge hereinbekommen, so daß sie dazu übergehen, ihre damals entlassenen Arbeiter — soweit sie noch hier sind — wieder einzustellen. Still ist es in der Bauwerkerei und sind auch die Ausschichten keine guten.

Inwieweit die Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft, die von den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter zuerst im Holzgewerbe allein und später mit denen des Baugewerbes gebildet wurden, Erfolg hatten, läßt sich im Einzelnen nicht feststellen.

Ohne Zweifel sind dieselben aber von Nutzen gewesen. Als Beweis könnte angeführt werden, daß nach den statistischen Monatsberichten der Stadt Düsseldorf von August bis Dezember einschließliche die Genehmigung zu 7 Neubauten für öffentliche Gebäude erteilt und 6 Bauverträge nachgeprüft wurden. Im selben Zeitraum 1913 waren es nur 2 bzw. 3 Neubauten für öffentliche Gebäude, wurden 2 gestattet und 1 nachgeprüft; im selben Zeitraum 1913 wurde nur 1 Genehmigung nachgeprüft. Wenn man bedenkt, welche große Ausgaben die Stadt in der Kriegszeit hat und deshalb ein Bedürfnis zum Sparen vorhanden ist, so kann wohl das Ergebnis der größeren Bergebung von Neu- und Umbauten dem Wirken dieser Arbeitsgemeinschaft zugeschrieben werden. Die private Bautätigkeit ist allerdings sehr zurückgegangen; denn während vom August bis Dezember 1913 146 Baugesuche zu Wohnzwecken die Genehmigung erteilt und 188 nachgeprüft wurden, waren es im selben Zeitraum 1914 nur 52 bzw. 27. Für das Baugewerbe und die damit verbundenen Nebengewerbe keine günstigen Aussichten für die Zukunft.

Ueber die Einhaltung des Tarifs wird nach der Kriegszeit noch manches zu sagen sein. Gegenwärtig wird derselbe, soweit nur bekannt, überall eingehalten. Einige Firmen glaubten allerdings, die durch den Krieg geschaffene Lage zur Durchbrechung des Tarifs benutzen zu sollen und erst als das Eingekommen in dieser Sache von uns angerufen wurde, fand man sich bereit, den Tariflohn wieder zu zahlen, um einer Beurteilung zu entgehen.

Als erfreulich ist es zu bezeichnen, daß auch einige Firmen den Angehörigen ihrer zum Heeresdienst einberufenen Arbeitern eine Unterstützung gewährten. So erhalten die Frauen der Eingezogenen bei der Firma Siebel, Bauartikelfabrik in Rath pro Tag 80 Pfg. und für jedes Kind 40 Pfg. Es sind das dieselben Sätze, die auch von der Stadt Düsseldorf gezahlt werden. Von der Firma Felder in Hilben erhalten die Frauen pro Woche 15 Mark und für jedes Kind 3 Mark. Die Waggonfabrik zahlt ebenfalls eine fortlaufende Unterstützung und auch von einigen anderen Betrieben in der Holzindustrie in Düsseldorf wurde und daselbst berichtet. Auch von Betrieben aus der Eisenindustrie, in denen Schreiner oder Modellschreiner u. beschäftigt sind, wird solches gemeldet, so von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik.

Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien! Zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pf. für eine Kriegsspende-Wa

no ebenfalls die Höhe der Stadt gezahlt werden. In allen Betrieben, mit Ausnahme von Felder-Hilfen, werden den dort beschäftigten Arbeitern zu diesem Zweck Abzüge vom Lohn gemacht in Höhe von 1 bis 3 Prozent. Bei der Firma Siebel besteht ein Zwang zur Beisteuer nicht, doch hat sich keiner bis jetzt geweigert, einen Beitrag zu leisten. Die Firma hat das Versprechen gegeben, denselben Betrag, der jede Woche von den Arbeitern aufgebracht wird, aus eigenen Mitteln beizusteuern. So kann man im Düsseldorf Holzgewerbe wohl feststellen, daß der Wille zum Durchhalten vorhanden ist und Arbeitgeber wie Arbeiter zu dem wirtschaftlichen Siege das ihrige beizutragen gewillt sind.

Feldpostbriefe.

Am 6. August eingezogen, verließen wir am 10. August unsere Garnison Hannover. Die Brust- und Gewehrkolben mit Blumen geschmückt und unter dem Hurrarufen des Volkes, welches sich bis auf den Bahnhof gedrängt hatte, setzte sich der Zug gegen 8.30 Uhr in Bewegung. Wie gerne wäre man unterwegs an verschiedenen Bahnhöfen ausgeglichen, aber die Zeit fehlte. Die Verpflegung unterwegs war ausgezeichnet. Wir waren kaum im Stande, alles zu verzehren, was man uns anbot. Endlich nach löstündiger Fahrt hielt es „Alles aussteigen“. Weltweit bei Dürren hieß die Station. Von da mußten wir noch 3 Tage durch die Eisfild marschieren. Heiß waren die Tage, der Staub bedeckte uns von Kopf bis zur Sohle. Der Rost war bis zum Koppelschloß geöffnet, die Halsbinde in der Tasche, den Schwerepacken Rücken auf dem Rücken, so lief uns der Schweiß von der Stirn und trotz alledem erklangen lustig und fabel die Soldatenlieder. Wir waren froh, wenn wir abends ins Quartier einrücken konnten. Aber wie lange? Dann am 15. August nachmittags um 2 Uhr das Kommando „Kompagnie halt, Gewehr ab, alles laden und sichern!“ Unter dem Klänge „Deutschland, Deutschland über alles“ zogen wir über die belgische Grenze in den schönen Badeort Spa ein. Hier konnte man die Spuren des Krieges schon erkennen. Bäume abgehackt, quer über die Chaussees gemauert, tote Pferde, zerbrochene Karren u. dergl. begegneten uns unterwegs, während der Badeort selbst unversehrt geblieben war. Aber immer weiter und vorwärts hieß es und so kamen wir nach Vütlich, nachdem wir in den Orten Drey und Siff Quartiere vorher genommen hatten. Ueberall daselbe Bild: zerstörte Häuser u. dergl. Die Einwohner hatten viel ihr Hab und Gut im Stich gelassen und waren geflohen. Das hat die Berührung der deutsch-feindlichen Presse verursacht.

Bis jetzt hatten wir noch keine Gelegenheit gehabt, von unsem Reffen Gebrauch zu machen. Jedoch auch die Zeit sollte bald kommen. Am 22. August näherten wir uns der großen belgischen Stadt Charleroi. Die Spige unserer Truppen hatten die Stadt erreicht und wurden von den Einwohnern auf das beste empfangen. Man reichte uns Butterbrot, Schokolade, Zigarren, Tabak usw. Doch lange sollte dies Heuchlerpiel nicht anhalten, denn alsbald mußte es aus allen Häusern, Fenstern und Bedenkfen. Da war der Spaß zu Ende und der bittere Ernst kam an die Reihe. Die Wagen prallten auf's Feld, war das Bild eines Augenblicks. Die Krücker saßen auf und sandte zum Danke für den freundlichen Empfang die eigene Portion in die Stadt. Die Wirkung derselben brachte ich nicht zu schildern. Nicht lange dauerte es und wir konnten durch die Stadt durchfahren. Unsere Kompagnie war zur Bewachung der Reichsengewehe kommandiert. Rechts und links von den Wagen mit aufgestellten Schützengewehren, den Helm fest auf dem Kopf, schritten wir durch die Stadt. An manchen Stellen war das Feuer der brennenden Häuser so stark, daß man im Geloop durchzuziehen mußte, um nicht von dem niederfliegenden und brennenden Balken erfaßt zu werden. Endlich nachmittags um 5 1/2 Uhr kamen wir auf einer Wiese an, wo dann unsere Sozialist-Kompanie einkehrte, um uns für die Strapazen zu entschädigen. Wenn wir nun glaubten, wir könnten uns nun ausruhen, so hatten wir uns geirrt. Kaum hatten wir gegessen, so wurde zum Alarm geblasen und innerhalb weniger Minuten standen wir marschfertig bereit. Unter Gefang zogen wir weiter über einen Karthaus hin. Wir hatten die erste Etappe des Tages angebrochen, als wieder ein Alarm geblasen wurde. Nun war unsere Haut zum höchsten Siebpanne geblieben. Die Häuser unterhalb, und alles verdrängte aufwärts, war unsere nächste Aufgabe. In wenigen Stunden sah man nur noch einen Hügelhaufen.

Spät in der Nacht kamen wir auf einen Berg, wo wir überwachten. Kalt war es geworden, doch die Ruhezeit unserer Glieder ließ den Schlaf zu. Früh morgens wieder marschfertig und nach dem einige Bürger der Stadt, die aus den Häusern geflohen waren, ihre gestohlene Straße gefunden hatten, ging's unter freiem Himmel weiter. Nach langem Marsche unter glühender Hitze durch Berggelenke und über Bäche hinweg, durch Gärten und Wiesen, kamen wir gegen 3 Uhr Mittags in die Gegend von Vellin. Die Augen schiffen schon und zum erstenmal waren wir in einer offenen Schlucht mit den Belgiern und Franzosen. Drauf ging es wie Schächer! Nachdem unsere Krücker die feindlichen Schützengewehre zerlegt hatten, ging's zum Sturmangriff über. Nach stündigen Kämpfen war der Sieg auf unserer Seite. Die Franzosen lagen wie gelähmt. Auf unserer Seite hatten wir wenig Verluste zu verzeichnen, weil die Krücker immer in hoch Schießen. Demers vorwärts! Heiß es am anderen Tage, „Auf zur Befreiung des Feindes!“ Mehrmals mußten wir in Stellung gehen, doch als es zum Gefecht kommen sollte, hatten es unsere Feinde vorzogen, das Weite zu suchen. Nachdem wir mehrere brennende Dörfer, die die Franzosen selbst in Brand gesetzt hatten, um uns

keine Unterkunft zu gewähren, durchzogen hatten, kamen wir am 26. August auf französischen Boden. Am nächsten Tage sollten wir auch schon die Engländer kennen lernen. Diese waren kaum angekommen, als sie auch schon die blauen Hosen zu kosten bekamen. Wenn dieselben auch alle Anstrengungen machten, uns durch Sturmangriffe zu vertreiben, so mußten sie doch unsere Macht kennen lernen. 600 Gefangene, 8 Geschütze und ein Eisenbahnwagen mit Konserven lohnte uns für unsere mühevollen Arbeit. Am anderen Tage ging's in Eilmärschen weiter. Um unsere Aufgabe erfüllen zu können, mußten wir unsere Kornister abgeben, da die liebe Sonne stärker war als unser Wille. Endlich am 29. August hatten wir unsere „Freunde“ eingeholt und entspann sich das Gefecht bei Limontine. Auch hier mußten sie wieder kennen lernen, daß es bei uns kein Rückwärts gab. Bei Anbruch der Nacht war der Sieg auf unsere Seite. Nachdem wir durch Wivaltage unsere müden Knochen ausgeruht hatten, ging's mit freiem Mut vorwärts, um bald wieder einen harten Kampf bestehen zu müssen. Zum Dorfe Limonon entspann sich ein furchtbarer Straßenkampf. Durch herrliche Obstgärten ging es über Bäche hinweg. Die Häuser, die in diesen herrlichen Anlagen standen, waren von den Feinden besetzt. Ein schwieriges Gelände lag vor uns. Berge mußten erklimmet werden. Unter diesen Umständen ist leicht erklärlich, daß mancher treue Kamerad von uns „ins Gras beißen“ mußte und so ging's über Leichen weg. Aber unser Mut hatte bald den Feind vom Dorfe auf das offene Feld getrieben und da war es um ihn geschehen. Nach verzweifeltem Kampfe mußte er sich zurückziehen. Als wir uns des Abends sammelten, dankten wir Gott, daß er uns von den feindlichen Kugeln verschont hatte.

Etwas Ruhe tat uns not und so hatten wir am nächsten Tage Ruhetag. Aber was heißt Ruhetag im Felde? Wache stehen, Kleider reinigen, Hiden, Stopfen, waschen usw. Den größten Partisch, den wir hatten, war am 2. September. Frühmorgens um 4 Uhr bis Nachts 1 1/2 Uhr, dazwischen 2 Stunden Pause. Und was hatten wir hiermit erzielt? Ohne Gefecht hatten wir 11 Munitionswagen, 2 Bagagewagen, 137 Infanteristen, 164 Artilleristen, 161 Pferde erbeutet. Das war Sedan 1914! Ein buntes Bild bot jetzt unsere Kompagnie. Ueber die Hälfte der Leute war jetzt beritten. Die erbeuteten Geschütze wurden im Fluße versenkt und so ging's lustig vorwärts. Nachdem wir die Schwebelücke bei Dormandshof passiert hatten, konnten wir sehen, in welcher wilder Flucht die Franzosen davon geeilt waren. Tausende von den schweren Geschossen lagen am Wege aufgeschapelt. Diese waren jedenfalls abgeladen, um schneller vorwärts zu kommen. — Unvergessliche Tage werden mir der 5. und 6. September sein. Heiß waren die Tage und heißer noch die Gefechte, die wir an diesen Tagen zu bestehen hatten. Es ist gleichsam ein Wunder, daß man mit heiler Haut davon gekommen ist. Gottes Schutz und Segen war sicherlich mit mir, sonst wäre ich schon längst in fremder Erde begraben. Furchtbar und aufreibend war das Feuer, das uns da überhäubete.

Jetzt liegen wir in unsern Erdhöhlen vor Reims und halten treue Wache, damit der Feind nicht durchbrechen kann. Während ich dieses schreibe, fliegen die Granaten über den Kopf hinweg, aber das bringt uns nicht aus der Ruhe. Wir lassen den Franzmann sein Pulver ruhig verschütten; wir werden unseres schon zu rechter Zeit anzuwenden wissen. Möge auch in Zukunft Gottes Schutz und Segen mit uns sein, damit es uns vergönnt ist, gesund und munter zurückzukehren. Daß das Heimweh in einem wach wird, wo man schon so lange Zeit von seinen Lieben fort ist, ist wohl verständlich, aber beruhigt ist man, wenn man sieht und hört, daß die Familien so gut unterstützt werden. Und da muß ich zum Schluß noch etwas sagen, daß man jetzt in dieser schweren Zeit erst recht die Bedeutung des Verbandes kennen lernt. Darum sollten alle Kollegen, die noch in Arbeit stehen, an der Verbandsfrage festhalten. Sollte es uns vergönnt sein, den Hölzel wieder in die Hand zu nehmen, so soll unser Dank darin bestehen, noch mehr als bisher für den Verband zu werden.

Karl Becke, Hannover.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zm Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 9. Bezahlbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 21. bis 28. Februar fällig ist.

Berichte aus den Zahlstellen.

Köln. Wie alljährlich, so wurde auch im Kriegsjahr 1915, in der Generalversammlung der Zahlstelle am 31. Januar ein Rückblick über die Tätigkeit des vergangenen Jahres erstattet. Kollege Ehren gab als 1. Vorsitzender Bericht über Vorgänge gemeinschaftlicher wie sozialpolitischer Natur. Schon bei Beginn des ersten Vierteljahres sah sich die Zahlstelle vor die Aufgabe gestellt, eine Reihe ausgefallener Arbeitslose noch weiter zu unterstützen. Kurz darauf mußte die Zahlstelle einen großen Verlust verzeichnen. Unser langjähriger Bezirksleiter Kollege Schwarz er wurde von der D. B. K. S. abberufen. Seinem Nachfolger Kollegen Heinsold, war es leider nicht vergönnt, seinen eben aufgenommene Posten ohne Unterbrechung zu führen. Es kam der Krieg, der auch ihn unseren Reihen entführte. Mit Ausbruch des Krieges wurden auch die Hoffnungen der Wagner, in diesem Jahr einen neuen, besseren Tarif abzuschließen, nach einem 15 Wochen langen Kampf, vereitelt. Auch unser Ortsbeamte Kollege Blaschke,

wurde als Untersoffizier des Landsturms zum Heere einberufen. Arbeit von Kollegen sum weitergeführt wird. Mißbruch des Krieges wurde der Mitgliederbestand der Zahlstelle erschüttert. Die Arbeitslosigkeit der hier am Orte wohnen Kollegen hat sich bis Ende des Jahres gehalten, sodas unserer Mitglieder in anderen Berufen Arbeit annehmen mußten. Die Zahl der Mitglieder war am Anfang des Jahres 64. Anjüng des Krieges waren es 720. Von diesen sind 186 K eingezogen; verheiratete 76, ledige 108. Abgereist und ver sind 134 Kollegen, mithin wäre am Schluß des Jahres Mitgliederbestand 408. Die Arbeitsvermittlung war folgende: 1 Generalversammlung, 18 Zahlstellenversammlungen, 6 Bezirks-, 24 Vorort-, 17 Werkstattversammlungen. 27 ständs-, 10 Vertrauensmännerführungen, 5 Kassenprüfungen, wärtige Versammlungen, 9 Gewerbegerichts-, 2 Lohn-, 6 S tungskommissionsitzungen, sonstige Sitzungen mit den Arbeit 30. Die Zahlstellenversammlungen, bei denen meistens tüchtige Referenten anwesend waren, dürften besser besucht ge sein. Zum Schluß gedachte Kollege Ehren allen Mitgl die durch Leistung von Extrabeiträgen die Not der unferer Kollegen lindern helfen. In ehrenvollem Ge erinnerte er an die bereits auf dem Felde der gefallenen Kollegen, deren Zahl bis Ende des Jahres schon trägt. Ganz besonders gedachte er auch jener Kollegen, die 15 Jahren an der Wiege des Verbandes gestanden, die Opfer, sei es persönlicher und materieller Art, geschickt haben den Verband vorwärts zu bringen. Bei der Wahl der standtschaft wurde in der Hauptsache der frühere Vorstand gewählt. Als 1. Vorsitzender Kollege Ehren, 2. Vorsitz Brunner, 1. Schriftführer Keeser, 2. Schriftführer Gier 2. Kassierer Bachmann, Bibliothekar Schuster, Beisitzer Langner, Eberhard, Kolb, Deisinger; Kartellbelegierte Brunner, Fuhrmann, Kolb und Ziegler. Sämtliche Mit nahmen die Wahl an. Mit dem Wunsch, in der jetzigen Zeit besonders treu zusammenzuhalten, wurde die Versam vom Vorsitzenden geschlossen.



Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

- Fabian Ruoh, Bezirksleiter unseres Verbandes in D gefallen am 28. Januar 1915 in Ruffisch-Polen.
 - Valentin Walter, Mitglied der Zahlstelle Aschaffenburg gefallen am 13. Januar 1915.
 - Jacob Krupp, Mitglied der Zahlstelle Dürren erlag im Heeresdienst zugezogenen Krankheit am 17. Febr. im Lazarett zu Herzogenrath.
 - Heinrich Hölzger, Mitglied der Ortsgruppe Dorsten.
 - Franz Hilbr, Mitglied der Zahlstelle Dortmund, den Heldentod auf französischem Boden, am gleichen wie seit bei einem anderen Truppenteil stehender Joseph Hilbr, der ebenfalls unserer Zahlstelle Dortmund angehörte.
 - Paul Schubarth, Schriftführer der Zahlstelle Hasele.
 - Ludwig Popp, Mitglied der Zahlstelle Hasele.
 - Bernard Küper, Mitglied der Zahlstelle Bocholt, g am 25. Januar 1915.
 - Heinrich Heyermann, Vertrauensmann der Zahlstelle G erlag am 28. Januar 1915 seiner am Tage vorher gehaltenen schweren Verletzung in Mesnil a. d. Wisne.
 - Heinrich Op de Kamp, Mitglied der Zahlstelle Cleve fallen am 15. September 1914 bei Berry-au-Bac auf westl. Kriegsschauplatz.
 - Theodor Fischer, Mitglied der Zahlstelle Cleve, g am 23. Dezember 1914 im Nieborower Walde.
- Wir werden das Andenken dieser Tapfer stets in Ehren halten.
- Das Eisene Kreuz**
- erhielt für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde un Verbandsmitglied
- Adolf Roschel, 1. St. Untersoffizier im Ref.-Inf.-Reg Mitglied der Zahlstelle Homburg vor der Höhe.
- Sterbetafel.**
- Josef Stahl, Schreiner, 54 Jahre alt, gest. zu Regens Ruhe in Frieden!

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Bachf. Geschäts- betriebswechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewöhnl. Geometrie, Maß- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkunde, Preisbandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten sich auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatteten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis.

PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktion.

Sven Hedins Kriegsbuch.

Sven Hedins „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien u. 6 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mk. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Eindrücke seines Lebens“, wie er der deutschen Befreiung, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutigen Schlachten in den Schützengräben und in Bivouacs, in den von untern Flugzeugen besetzten Gebieten und Frankreich im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch hat ein Hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit, Menschlichkeit, auf deutsche Tapferkeit und deutsche Ueberlegenheit — eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher jeher überzeugt sein kann, als dieser Schwede. Es ist den deutschen Gewandmet, es soll sie erfreuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gefandt werden und in pazien des Kampfes, selbst in den Schützengräben bei jedem unserer Helden die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen des deutschen Krieges gelesen werden und ihn stolz machen auf die unversiegbaren Leistungen unseres Heeres.